

Die „Betrachtungs=Entwürfe“ des hochw. P. Müllendorff haben das gewiß seltene Glück, überall gleich ausnahmslos wie warme Anerkennung und Empfehlung zu finden, sowohl wegen ihres reichen Inhaltes, als ihrer klaren fesselnden Darstellung, ihrer maßvollen Zuanpruchnahme der Deutlichkeit wie des Gemüthes der Leser, kurz ihres Aufbaues auf theologisch-wissenschaftlicher wie gebiegen-ascetischer Grundlage. Gerade im vorliegenden Bändchen, das von der Sammlung das dritte bildet, war Gelegenheit, dies sehr vortheilhaft hervortreten zu lassen, indem bekanntlich die gewöhnliche Gattung ascetischer Schriften, wenn sie von der Menschwerdung und dem Deus Infans handelt, so gern vor jedem Diefsergehen gleichsam wie vor einem Mangel an sobrietas (Rom. 12, 3) und an Demuth zurückscheucht, und sozusagen nur in Affecten aufgeht. Um übrigens alle Betrachtungen über die „Geheimnisse der Kindheit Jesu“, so sagt der hochw. Verfasser in der „Vorbemerkung“, in diesem Bändchen zu vereinigen, wollte er auch die über die Verkündigung, Vermählung, Heimsuchung und Reinigung Mariä, sowie die Begebenheiten, welche den heiligen Vorläufer des Heilandes, Johannes den Täufer, betreffen, als Betrachtungsgegenstände für den Advent- und Weihnachts-Cyklus aufnehmen. Es wäre ganz überflüssig, das Buch des Weitern anzuempfehlen; es empfiehlt sich, wie gesagt, reichlich von selbst. H. R.

50) **Der hl. Valentin, erster Bischof von Passau und Rhätien.**

Eine historisch-kritische Untersuchung. Von Professor Dr. Josef Nirschl. Mainz. Kirchheim. 1889. 47 S. Preis M. 1. — = fl. —.60.

Obiges Schriftchen ist mit warmem Localpatriotismus geschrieben und sucht zu erweisen, was schon der Titel anzeigt, daß der hl. Valentin erster Bischof von Passau gewesen. Letzteres kann aber, bei den spärlichen Nachrichten, die wir über Valentins Thätigkeit haben, nur auf Grund der sogenannten Bleitafel erhärtet werden, die 1120, als in Passau der Sarg des heiligen Bischofs geöffnet wurde, gefunden worden sein soll. Dem Erweis der Authenticität dieser Bleitafel ist denn auch die ganze historisch-kritische Untersuchung gewidmet; allein ich muß gestehen: meine ernststen Bedenken gegen dieselbe sind durch obige Schrift nicht vermindert, sondern eher vermehrt worden; auf sie genauer einzugehen, ist jedoch hier nicht der Ort, nur andeuten möchte ich einige derselben. Wie eine Tafel aus Blei (tabula plumbea), das doch kein sonderlich sprödes Metall ist und die zudem in einem Sarg verwahrt worden, so in Stücke zerschlagen werden sollte, daß die Inschrift kaum mehr leserlich war; wie letztere in einem Sarg, der zudem in einer Mauer verwahrt worden, ex terrae putredine unleserlich werden könnte, ist mir nicht recht begreiflich. Trotz dieser angeblichen Unleserlichkeit weiß aber der Finder sie doch recht schön zu entziffern, freilich ganz im Sprachcolorit seiner Zeit. Letzterer Punkt scheint auch für H. N. eine der Hauptschwierigkeiten zu sein. Seite 18 und 22 sagt er, „daß wir keine diplomatisch genaue Copie der Inschrift haben, sondern nur soweit, als es die Lesbarkeit der Schrift möglich machte.“ Nach Seite 16: „Besitzen wir den Text der Inschrift — wenn wir vielleicht von Norica absehen — in einer diplomatisch genauen Copie“. Wie sich H. N. ersteren Fall denkt, ist mir nicht recht klar. Entweder kann ich eine alte Schrift lesen, dann copiere ich sie genau, oder aber sie ist für mich nicht ganz leserlich, dann gebe ich sie lückenhaft. Lückenhaft ist nun aber gerade die angebliche Inschrift nicht. Dann aber ist der Zweck der Fälschung zu durchsichtig. Valentin soll vom Papste selbst eigenhändig zum ersten Bischof von Passau consecrirt worden sein. Der Vergleich mit anderen Missions-Bischöfen, speciell dem hl. Bonifacius und die hieraus sich ergebenden Folgen für den Passauer Stuhl, namentlich gegenüber Salzburg, legt sich von selbst nahe. Ich vermag somit die Authenticität genannter Bleitafel keineswegs für so sicher gestellt zu halten, wie Herr Professor Nirschl; dann aber bleibt der hl. Valentin für uns nur Regionalbischof von Rhätien, nicht aber Localbischof von Passau.

München.

Universitäts-Professor Dr. Alois Knöpfler.